

Nicht jede alte Frau ist eine alte Witwe

Die Lebensumstände für ältere Menschen sind in der Schweiz ziemlich verschieden, wie der erstmals veröffentlichte Altersatlas belegt. Das müsste auch die Politik interessieren.

Von **Beat Bühlmann, Bern**

Heute leben in der Schweiz eine Million Frauen und Männer im Rentenalter, in dreissig Jahren werden es 1,8 Millionen sein. Allein die Zahl der Menschen im «vierten Alter» (80jährig und älter) wird sich mehr als verdoppeln, von 280 000 auf 570 000 Personen. Denn die Lebenserwartung steigt: Männer im AHV-Alter können statistisch zurzeit mit weiteren 17 Lebensjahren rechnen, die Frauen mit 22 Jahren. Und die Baby-Boomer, die geburtenstarken Jahrgänge, beanspruchen schon bald ihre Rente. Kurzum, der Anteil der Alten an der Gesamtbevölkerung wird innert 30 Jahren von 15 auf 25 Prozent steigen. Auf vier Erwerbstätige kommt eine Rentnerin oder ein Rentner.

Betagte in Städten und Bergregionen

Das ist eine demographische Herausforderung, mit der wir uns intensiver befassen müssten, wie Werner Haug, Vizedirektor beim Bundesamt für Statistik (BFS), anmerkt. «Denn wir brauchen dringend ein differenzierteres Bild, um die sozialpolitischen Akzente richtig setzen zu können.» Der erstmals veröffentlichte Altersatlas*, unter Leitung des Soziologieprofessors Christian Lalive d'Epinau vom Centre interfacultaire de Géron-

tologie der Universität Genf erarbeitet, veranschaulicht insbesondere die räumlichen Ungleichheiten.

Die ältere Bevölkerung lebt vor allem in den städtischen Zentren, wo die Spitex gut ausgebaut ist, sowie in den Bergregionen. Dort sind vorwiegend die Berggemeinden mit Bevölkerungsrückgang von einer starken Alterung geprägt, während Tourismusorte (viele Zuzüger) und landwirtschaftlich geprägte Gemeinden (hohe Geburtenrate) weniger stark betroffen sind.

Eine nationale Alterspolitik ist nötig

Auch die Kantone zeigen eine unterschiedliche demographische Entwicklung. Der Kanton Bern beispielsweise weist einen «Überschuss» von 1,6 Prozent an alten Leuten auf, während im Kanton Zürich der Anteil der Betagten mit der Bevölkerungszahl übereinstimmt. Besonders viele Betagte leben im Kanton Basel-Stadt, wo ein Fünftel der Bevölkerung älter ist als 65 Jahre. Auch in den Kantonen Appenzell Ausserrhoden und Schaffhausen leben verhältnismässig viele alte Leute. Umgekehrt sind Zug, Nidwalden und Schwyz nicht so stark überaltert.

Warum das so ist, lässt sich nicht so ohne weiteres schlüssig erklären. Die Sozialpolitik könne den Altersatlas jedoch als Instrument nützen und aus diesen regionalen Differenzen die nötigen Konsequenzen ziehen, sagte BFS-Vizedirektor Werner Haug. Alterspolitik dürfe nicht allein Sache der Gemeinden und Kantone sein. «Es braucht nationale Leitplanken und Massnahmen, damit sich die regionalen Ungleichheiten nicht verstärken.» Haug denkt insbesondere an das Krankenversicherungsgesetz und die Spitalplanung. Auch der Soziologe Lalive d'Epinau plädierte aus Solidaritätsgründen für eine gesamtschweizerische Koordination. Andernfalls drohten «Zustände wie in den USA», wo im Alter krasse Ungleich-

heiten vorherrschen. Die unterschiedlichen Strategien in der Alterspolitik widerspiegelt auch die Grenze zwischen West- und Deutschschweiz: Während westlich der Achse Basel-Solothurn-Bern weniger als 20 Prozent der Betagten in Altersheimen leben, sind es östlich über 25 Prozent. Generell bleiben die älteren Leute allerdings immer länger im eigenen Haushalt. Fast alle Personen im dritten Lebensabschnitt (65 bis 79 Jahre) leben in einem Privathaushalt, über 80 Jahren sind es noch vier Fünftel. Im übrigen «heisst länger leben nicht zwingend allein leben», wie der Verfasser der Studie hervorhob. Aufgrund der längeren Lebenserwartung von Mann und Frau ist heutzutage die Mehrzahl der Rentnerinnen verheiratet und nicht mehr verwitwet; rund die Hälfte der Betagten lebt in Parhaushalten.

Ab 65 ist Feierabend

Die Ehemänner sind ohnehin öfters zu Hause. Während vor dreissig Jahren noch 59 Prozent der Männer zwischen 65 und 69 Jahren erwerbstätig waren, sind es heute nur noch 17 Prozent. Und es dürften, angesichts der nach wie vor zunehmenden Frühpensionierung, immer weniger sein.

Auf die wirtschaftliche Lage der Rentnerinnen und Rentner geht der Altersatlas nicht ein. Bemerkenswert ist immerhin, dass die Ausländerinnen und Ausländer, mit einem Anteil von 20 Prozent an der Bevölkerung, nur 4 Prozent der Alten ausmachen. Sie leisten somit einen wesentlichen Beitrag zu unserer Wohlfahrt.

**Atlas suisse de la population âgée, von Christian Lalive d'Epinau, Matthias Brunner und Giovanni Albano. Editions Réalités sociales, Lausanne 1998. 153 Seiten, 23 Karten und über 100 Grafiken (nur in Französisch erhältlich).*